Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch den 26 Juli 1882. Nr. 343.

Deutschland

Berlin, 25. Juli. Die erste Konferenzsitzung, an welcher die türkischen Delegirten Theil nahmen, hat gestern Abend in Therapia unter dem Vorsitz Said Pascha's stattgefunden. Ueber den Gegenstand der Berathung verlautet nichts. Die nächste Sitzung soll am Mittwoch stattfinden. Die Pforte hatte anfänglich die Absicht, sich auf der Konferenz durch drei Delegirte vertreten zu lassen, und zwar außer durch Mehemed Said noch durch Sawas Pascha, den ehemaligen Minister des Auswärtigen, und den Muschir Achmed Mukhtar Pascha, den präsumtiven Oberbefehlshaber des türkischen Expeditionskorps. Die Delegation des Letzteren wurde in Stambul als ein untrügliches Zeichen dafür betrachtet, daß die Pforte sich zur Entsendung einer größeren Streitmacht an den Nil entschlossen. Indessen hat sich Kütschük Said Pascha, der Ministerpräsident, in letzter Stunde noch eines Anderen besonnen. Er hat weder Sawas noch Mukhtar delegirt, sondern sich damit begnügt, neben Said Pascha noch dessen Amtsvorgänger Assym Pascha zum Vertreter der Pforte auf der Konferenz zu ernennen. Es ist dem neuen Premier Kütschük Said nicht leicht geworden, des Sultans Zustimmung zur Beschickung der Konferenz zu erhalten.

Ueber die von England geschehenen Schritte zur Erlangung eines europäischen Mandats für seine egyptische Expedition hat Gladstone in der gestrigen Sitzung des Unterhauses bei Begründung der Kreditforderung nachstehende von der „C. T. C." übermittelte Aufklärungen gegeben:

„Wir haben — erklärte der Premier — uns nicht einmischen wollen in die legitime Autorität des Sultans und haben niemals einen Kreuzzug gegen die Türkei gepredigt, wir haben gewünscht, die Souveränetät des Sultans innerhalb der Grenzen des loyalen Rechtes aufrecht zu erhalten, wir haben versucht, die Empfindlichkeiten des Sultans möglichst zu beruhigen. Unseres Erachtens hat aber der Sultan die Gelegenheit zur Intervention verpaßt. Angesichts der Zustände in Egypten ist nicht zu hoffen, daß eine Abhülfe von der militärischen Macht des Sultans kommen kann oder kommen wird. Wir haben zunächst die vereinte Autorität Europas gewünscht, haben indeß ebenfalls nur ein negatives Resultat erlangt. Während die Mächte nicht bereit sind, sich unmittelbar an einer militärischen Aktion zu betheiligen oder gewissen Mächten ein Mandat zu ertheilen, besitzen wir jedoch die moralische Zustimmung Europas. Selbstverständlich haben wir in der Frage in sehr speziellem Grade nach Frankreich geblickt, seine Zustimmung übersteigt eine bloß moralische Zustimmung. Frankreich ist bereit, mit uns die Sicherheit und den freien Verkehr auf dem Suezkanal zu verbürgen. Wir haben keinen Grund, zu glauben, daß Frankreich weiter gehen werde. Indeß ist die Vertheidigung des Suezkanals jetzt nicht mehr genügend und wir würden noch immer die Mitwirkung Europas wünschen, nicht nur um die Last Englands zu erleichtern und seine Aktion zu stärken, sondern auch um dieser Aktion jeden selbstsüchtigen agressiven Charakter zu nehmen. Gelingt es nicht, eine Kooperation zu erlangen, so werden wir nicht davor zurückschrecken, unserer Pflicht allein gerecht zu werden." (Beifall.)

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Gladstone der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Aktion Englands die Sanktion der Mächte erhalten werde, sowie der Hoffnung, daß die Unterdrückung der militärischen Tyrannei in Egypten gelinge. England werde dann und wie er wünsche recht bald eine Lösung der egyptischen Frage fordern, die basirt sei auf die Aufrechterhaltung der internationalen Rechte und der Unterstützung des Khedives. Die Debatte wurde schließlich auf heute vertagt.

Heute wird dem Parlament eine Botschaft der Königin zugehen, in welcher mitgetheilt wird, daß ein Nothfall bestehe und daß England einer Vermehrung seines Heeres bedürfe.

Der Erklärung Gladstone's, welche die Konferenz vollständig auf die Seite schiebt, stellt sich eine neue Auslassung des hochoffiziösen „Journal de St. Petersb." gegenüber, welche daran festhält, daß die Rüstungen Englands und Frankreichs auf eine Aktion außerhalb des europäischen Mandates nicht gehen können; auch das Gerücht, Frankreich und England würden die Entscheidung der Konferenz bezüglich der Okkupation des Kanals von Suez nicht abwarten, dürfe „nur mit Vorsicht" aufgenommen werden. Das russische Blatt bezieht sich auf die ausdrückliche Erklärung des Herrn de Freycinet, daß er auch bezüglich des Kanals von Suez eine europäische Entscheidung zu provoziren beabsichtige. Daß Italien ohne ein europäisches Mandat sich nicht zu rühren gedenkt, kann man trotz der Mittheilung des Lord Granville nicht mehr bezweifeln.

Was die allgemeine Meinung Europas betrifft, auf die sich der englische Minister Lord Granville gestern bezog, so ist sie ein sehr vager Begriff, es wird schwer sein, ihren Ausspruch festzustellen. Darüber, daß ein Zustand in Egypten nicht geduldet werden kann, in welchem die Europäer vogelfrei sind, herrscht sicher keine Meinungsverschiedenheit. Dagegen ist man in allen Ländern Europas, wie wir glauben, in überwiegender Weise der Meinung, daß alle Maßregeln, die England bis jetzt getroffen hat, von der Flottensendung und dem Ultimatum bis zur Zerstörung von Alexandrien, den Zustand Egyptens verschlimmert haben. Was aus der englischen Aktion weiter erwachsen wird, warten wir ab.

— Die Proklamation Arabi Paschas an die Statthalter (Mudirs) der egyptischen Provinzen hat folgenden Wortlaut:

„Der Khedive begab sich nach Ras-el-Tin und verlangte von den Engländern zur Bewachung Soldaten, und diese vertheilte er in allen Quartieren der Stadt. Er nahm auch die Minister mit sich und verhinderte dieselben, sich auf ihre Posten zu begeben, um sie in Uebereinstimmung mit seinen Machinationen, welche gleichbedeutend mit den Absichten der Engländer sind, zu gebrauchen. Auf sein Anstiften tödteten die Engländer mit Schwert und Geschossen solche unserer Soldaten, die zur Bewachung der Stadt zurückgelassen worden, beraubten sie ihrer Waffen und erschlugen alle unserer Truppen, auf welche sie stießen. Dieser Khedive, dessen Leben das Land bis zu dieser Stunde geschont hat, hat sich nun dem Feinde in dem Angriffe egyptischer Moslems angeschlossen, und Beide plündern und tödten alle Diejenigen, die in ihre Hände fallen und die Stadt betreten. Der Khedive verbringt die Nacht mit seinen Frauen auf dem Meere unter den Engländern, und bei Tage kehrt er an das Gestade zurück, um die fortgesetzte Niedermetzlung der Moslems in den Straßen Alexandriens anzubefehlen. Aus diesem Grunde erlasse ich meinen Befehl, um Euch zu inbrünstigeren Thaten anzufeuern und Euch aufzufordern, Euren religiösen und patriotischen Eifer auszuüben. Wisset demnach, daß das ganze Land nach wie vor unter dem Belagerungszustand bleibt, daß Ihr gewarnt werdet, meine Befehle auszuführen und denselben nicht im Mindesten zuwiderzuhandeln, noch irgend welchen Gehorsam zu leisten, die nicht von mir herrühren. Setzt die Aushebung von Soldaten und alle Rüstungen fort, wie Euch dies vorher anbefohlen worden; und alle Solche, die mir nicht gehorsam, werden sicherlich die Strafe erleiden, welche das Militärgesetz vorschreibt." In einer zweiten Proklamation Arabis heißt es zum Schluß: „Die Vertheidigung unseres Landes und unseres Glaubens ist nach moslemitischem Gesetz und Glauben obligatorisch. Zwischen uns und den Engländern besteht ein unversöhnlicher Krieg, und alle diejenigen, welche sich als Verräther an ihrem Lande erweisen, unterliegen nicht allein der strengsten Bestrafung in Gemäßheit der Militärgesetze, sondern sie werden auch auf immer verdammt in einer zukünftigen Welt sein."

Die „Daily News" veröffentlicht einen Brief ihres Korrespondenten in Port Said, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

„Port Said ist voll von Menschen. Enorme Preise werden für Beköstigung und Aufenthalt in den Hotels berechnet. Gestern wurde von einem deutschen Kriegsschiffe eine große Anzahl von Personen von Jsmailia hierher gebracht. Es waren hauptsächlich deutsche Flüchtlinge aus Kairo, Tantah und anderen Städten des Innern. Dieselben bringen schreckliche Berichte über das Treiben der Eingeborenen in Tantah. Viele Europäer wurden von denselben kalten Blutes brutal ermordet. Ein höchst anständiger Mann giebt an, einen Softa auf dem Boden sitzend gesehen zu haben, wie er einem Europäer die Gurgel durchschnitt, indem er den Kopf seines Opfers zwischen den Knieen hielt. Die europäische Bevölkerung ist schlecht bewaffnet und im Gebrauch von Feuerwaffen ungeübt und die Stadt schwärmt von Weibern und Kindern; im Falle eines Angriffes durch Arabi oder Beduinensoldaten würde der Verlust an Menschenleben entsetzlich sein; denn obwohl die Geschütze der englischen Flotte die Halbinsel beherrschen, zählt die europäische Bevölkerung am Lande 10 bis 12,000 einschließlich der Flüchtlinge, und Hunderte würden von den Geschossen der Kanonen getödtet oder von Arabern niedergemetzelt werden. Mit jedem Dampfschiff fahren viele derselben fort, aber Andere treffen aus dem Innern des Landes ein, so daß keine wesentliche Verringerung der Zahl eintritt. Die Stadt, sowie die wehrlose Einwohnerschaft sind den Soldaten und fanatischen Arabern auf Gnade und Ungnade ergeben. Nach dem Bombardement von Alexandrien am 11. d. M. sandte Arabi Nachricht nach Kairo und Port Said, daß Admiral Seymour sein Gefangener sei, daß sieben englische Schiffe in den Grund gebohrt wurden und daß zwei englische Transportschiffe mit indischen Truppen zu Suez gekapert worden seien.

Bei solchen Nachrichten ist es nicht überraschend, daß die Araber die Engländer für geschlagen halten, und eifrig sind, auch etwas dazu beizutragen, um deren Niederlage zu einer vollständigen zu machen. Ihre Haltung ist eine insolente und böse und unsere Lage sehr kritisch. Offiziere, Schiffsmannschaft und Passagiere der Oriental- und Peninsular-Dampfer werden so gut wie möglich bewaffnet, und bisher sind noch keine Schiffe angehalten worden. Jeden Augenblick aber kann der Kanal blockirt werden, und Transit-Dampfschiffe könnten leicht von Beduinen von beiden Seiten des Kanals geplündert und die Mannschaft ermordet werden."

Die „London Gazette" veröffentlicht die Depesche, welche Admiral Sir B. Seymour über das Bombardement von Alexandrien an die Admiralität gerichtet hat. Dieselbe ist vom 14. Juli datirt und lautet wie folgt:

„Nachdem ich ermangelt, ein Willfahren der Forderungen zu erlangen, welche ich an die de facto Herrscher von Egypten zu stellen angewiesen war, griff ich die Batterien an der Nordseite von Alexandrien und die südwestlichen Werke am Morgen des 11. zu gleicher Zeit an und es gelang mir, die Forts um 5½ Uhr Nachmittags zum Schweigen zu bringen, worauf ich den Befehl zum Einstellen des Feuerns gab. Am Morgen des 12. ertheilte ich dem „Temeraire" und „Inflexible" den Befehl, Fort Pharos anzugreifen, und nachdem 2 oder drei Schüsse abgefeuert worden, wurde eine Parlamentärflage auf Fort Ras-el Tin aufgehißt und ich entsendete alsdann einen Flaggenlieutenant, den ehrenwerthen Hedworth Lambton, ab, um die Ursache dafür zu ermitteln, und seinem Bericht zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß es lediglich eine List war, um Zeit zu gewinnen; und da die Unterhandlungen scheiterten — ich verlangte nämlich die Uebergabe der den Boghaz-Kanal beherrschenden Batterien —, ward ein Schuß in das Batterien-Erdwerk der Kaserne von Mex abgefeuert, worauf abermals eine Parlamentärflagge aufgehißt wurde. Ich sandte hierauf den Lieutenant und Kommodore Morrison in dem „Helikon" nach der Rhede und als er sich an Bord der Yacht des Khedive „Mahroussa" begab, fand er dieselbe verlassen, und er berichtete bei seiner nach Einbruch der Dunkelheit erfolgten Rückkehr, er glaube, daß die Stadt geräumt worden sei. Gestern Morgen dampfte ich auf dem „Invincible", gefolgt von der „Penelope" und dem „Monarch", in die Rhede und landete Mannschaften, um von Ras-el-Tin Besitz zu ergreifen. Ich bedaure sagen zu müssen, daß die Stadt Alexandrien durch Feuer und Plünderung stark gelitten hat. Um 4¾ Uhr kam Se. Hoheit, der Khedive, an und begab sich nach dem Palast, woselbst ich eine Wache von 700 Seesoldaten zu seinem Schutze und zur Besetzung der Halbinsel stationirte. Abends landete eine Abtheilung Blaujacken mit einer Gatling-Kanone, und säuberte einige Straßen von den Arabern, welche die Stadt in Brand steckten und plünderten. Ich habe meine große Bewunderung auszudrücken über die Weise, in welcher die Offiziere und Mannschaften des Geschwaders ihren mannigfachen Pflichten oblagen, was Allen zum größten Ruhm gereicht; und ich erwähne besonders Kapitän Walter Hunt Grubbe (Comthurritter des Bathordens) vom „Sultan", den seniorkommandirenden Offizier der nördlichen Abtheilung. Die Egypter kämpften mit entschlossener Bravour. Sie erwiderten das heiße Feuer, welche in ihre Forts aus unseren schweren Kanonen strömte, bis sie gänzlich dezimirt sein mußten."

Die dem Berichte beigefügte Verlustliste giebt die Zahl der Todten auf 5, und der Verwundeten auf 28 an (worunter 9 Schwerverwundete). Seitdem ist einer der Schwerverwundeten (Lieutenant Jackson vom „Inflexible") seinen Wunden erlegen.

— Ein Korrespondent des „B. Tgb." berichtet über die jüngste große Parade in Paris und stellt dabei Vergleiche zwischen preußischen und französischen Paraden an. Es heißt:

Mag dem Laien und oberflächlichen Beschauer der Unterschied zwischen einer Parade preußischer Truppen und einer solchen französischer Heeresabtheilungen lediglich in der verschiedenen Nationalität und Uniformirung zu liegen scheinen, das Wesen der scheinbar gleichen Handlung ist ein von Grund aus verschiedenes.

Eine militärische Revue in Preußen entbehrt niemals eines tiefernsten Hintergrundes, und der von so Vielen verspottete „Parademarsch" gestattet sehr wohl, nicht allein die äußere militärische Erscheinung, das Aussehen der Truppe zu beurtheilen, sondern vielmehr die Disziplin, die Leistungsfähigkeit und das Maß der Energie, welches in der Truppe steckt.

Wenn zur großen Frühjahrs-Parade die Garden in Berlin zum Tempelhofer Felde, die Potsdams zu ihrem „Lustgarten" marschiren, hat die Besichtigung der Kompagnien und Bataillone bereits dargethan, daß die fleißige mühsame Ausbildung im Winter „alte Leute" und „Rekruten" bereits zu einem Ganzen wie aus einem Guß zusammengeschweißt hat; die Parade schließt diese Periode ab und giebt den Maßstab zur Beurtheilung der in den größeren Verbänden aller Waffengattungen erlangten Gleichmäßigkeit der Ausbildung. Wenn „dann das letzte Fuder Heu rein, der Bauer endlich weiß, was sein", dann folgt im Herbst abermals die große Herbst-Parade. Sie drückt dem nun vollendeten Jahreswerk, der kriegsmäßigen Ausbildung der Truppen, den Stempel und das Siegel auf. Noch einmal schaut der Soldat muth- und kraferfüllt und gehoben seinem Kaiser in das Auge, und — „hoch lebe der Reservemann" — so zieht wieder ein Theil der Armee in die Heimath.

In Frankreich legt man der Parade nicht die tiefe Bedeutung bei wie bei uns, und in der Erscheinung der Franzosen spricht sich bereits das weniger stramme Wesen, die französische ungebundene Leichtigkeit und die ungenirte Beweglichkeit aus. Auch bei der Parade zeigt die Truppe keineswegs eine besonders straffe Haltung, und der feste preußische Massenschritt existirt nicht in gleichem Maße wie bei uns. Die Parade in Frankreich ist eine Schaustellung und daher von weit geringerer Bedeutung als bei uns.

Paris feiert ein Volksfest, das große Nationalfest, mit Spiel und Tanz auf allen Straßen und Plätzen, da darf auch das militärische Gepränge nicht fehlen, welches der Eitelkeit des Volkes schmeichelt und träumen läßt von Kampf, Sieg und von „Gloire".

Bei unseren Paraden pflegt sich auch ein Stück eigentlichen urwüchsigen Volkslebens um den Paradeplatz zu entfalten, aber es geschieht, weil eben Parade ist; in Frankreich findet das Umgekehrte statt: weil ein Volksfest gefeiert wird, muß auch „Parade" sein.

Auf die Truppen wird dabei nicht gerücksichtigt.

Es ist gute militärische Sitte bei uns, nicht früher auf dem Platze der Uebung, der Vorstellung oder der Parade zu erscheinen, als bis dies dringend erforderlich ist. Von der Geschicklichkeit der Kommandeure, von der Findigkeit der Truppe giebt es Zeugniß, wenn in denkbar kürzester Zeit eine schwierige Formation, eine komplizirte Aufstellung zusammengefügt werden kann. Am Tage der großen Parade in Frankreich rücken die Truppen, zum Theil allerdings der großen Marschentfernungen wegen, schon Morgens zeitig aus, um erst Mittags sich in die Stellung zur Parade einzurangiren. Bei uns sind auch einige Märsche gar lang; so früh aber, wie dort in Frankreich, rückt man nicht aus.

Während man bei uns eifrig bemüht ist, alle Truppen-Uebungen in diejenige Tageszeit zu legen, während welcher im Sommer die Gluthhitze der Sonne noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat, wird mitten im Juli eine Parade in Paris auf die zweite Stunde des Mittags verlegt.

Doch genug der Betrachtungen über die Verschiedenheit des Volks-Charakters und der militärischen Gebräuche „hüben" und „drüben",

Die diesjährige französische „große Parade“ wurde am 14. Juli auf den Longchamps bei Paris abgehalten und sollte um 2 Uhr Nachmittags stattfinden.

General Gresslier kommandirte dieselbe. Pünktlich um 2 Uhr war die Aufstellung beendet, und pünktlich erschien auch der Präsident Grevy, begrüßt vom Kriegsminister, General Billot, sowie vom Kommandanten der Stadt Paris, General Lecointe, und dem Kommandirenden der Parade.

Während der Präsident sich auf die für ihn vorbereitete Tribüne begab, erfolgte das Abreiten der Parade-Fronten durch den Kriegsminister General Billot, jedoch in einer Gangart des Pferdes, welche wir in solchen Fällen zu sehen nicht gewohnt sind, nämlich im Trabe.

Trotz seiner hohen Jahre setzt unser Kaiser, wenn er sich der Aufstellung einer Truppe nähert, stets sein Roß in den Galopp, die ausschließlich parademäßige Bewegung des Pferdes, und fällt dann in Schritt, um, nachdem Meldung und Rapport erstattet, so langsam wie möglich die Front abzureiten, musternd und jedem einzelnen Manne ins Auge schauend. Nur selten geschieht das Abreiten der Front bei Paraden in schnellerer Gangart, dann aber im Galopp, wie z. B. bei Manövern, um die Zeit abzukürzen.

Verschiedene Umstände machten die diesjährige französische Truppenparade bemerkenswerth.

Zum ersten Male, seitdem Kriegsminister Farre bei Durchführung seiner Reformpläne sie abgeschafft, erschienen wieder Tambours bei den Truppen.

Wer Gelegenheit gehabt hat, im Felde den Einfluß des Wirbelns der Trommel, des Schmetterns der Signalhörner und Trompeten auf die Stimmung des Soldaten mitzuempfinden, der wird es als einen Mißgriff bezeichnen, die Trommel abzuschaffen. Ein Beispiel mag für viele sprechen:

In der Schlacht bei Kolding (Biffart „Die Kämpfe in Europa in den letzten zwölf Jahren“ 1860) drangen die Dänen am Markte vor, und die Bemühungen des kühnen Hauptmanns v. Wrangel, die zurückweichenden Massen aufzuhalten, waren vergeblich; um einen letzten Versuch zu machen, entreißt er einen ihm zufällig nahestehenden Tambour die Trommelschläger, schlägt Sturmmarsch und schreit „Hurrah“. Die zurückdrängende Masse stutzt; die Bravsten wiederholen den Hurrah-Ruf; mehrere Trommler geben das gehörte Signal wieder, die Weichenden wenden sich und dringen im entschlossenen Angriff bis auf den Süder-Markt vor. In diesem Augenblick erreichten die Ersten der rechts über die Wiesen kommenden Jäger die Kolding-Brücke; sie waren gerettet. Dem kühnen Hauptmann v. Wrangel wurde seit dieser Zeit der ehrenvolle Beiname „Der Trommler von Kolding“.

Der zweite bemerkenswerthe Umstand in der Parade war die neue Uniform der Chasseurs d'Afrique, in welcher eine Eskadron derselben probeweise erschien. Schwarzer Helm, in einem Medusenhaupt endend, mit langem Haarschweif; himmelblaue Blouse mit Munitionstaschen, rothe weite Hosen in hohen, braunen Stiefeln. Der Säbel am Sattel befestigt.

Eine weitere Neuerung, welche Nachahmung verdienen dürfte, war die probeweise Ablegung der Küraſſe seitens eines Regiments, des sechsten, der Küraſſiere.

Endlich war es bemerkenswerth, daß zum ersten Male ein aus Truppen-Handwerkern gebildetes Bataillon in Parade erschien.

Der Vorbeimarsch begann mit dem der Eleven der Schule von St. Cyr, welchen die Gendarmes mobiles und die Gardes de Paris folgten.

Beim Parademarsch der Infanterie, der Nich's von preußischer „Strammheit“ hat, fielen besonders die Jäger sowohl durch das lebhaftere Marschtempo, als auch durch ihre militärisch anregende Erscheinung auf.

Die Leistung der Artillerie unter Kommando des General Grevy, Bruder des Präsidenten, welche in Batterie-Front im Trabe defilirte, entzog sich durch enorme Staubwolken jeglicher Beurtheilung. Es ist genugsam bekannt, welcher Sympathien diese Waffe sich in Frankreich erfreut.

Von der Kavallerie machten die Dragoner den vortheilhaftesten Eindruck, demnächst die Chasseurs d'Afrique, welche, gleich den Küraſſieren, sich lebhaften Applauses des Publikums zu erfreuen hatten.

Die Parade dauerte etwa ein und eine halbe Stunde und zeigte die französischen Truppen in demselben Zustande, wie wir dieselben bisher zu beurtheilen gewöhnt gewesen sind.

— Aus der Herzegowina kommen wieder Nachrichten, welche bestätigen, daß die insurrektionelle Gluth, namentlich in den Felsgebirgen und Hochwäldern entlang der montenegrischen Grenze noch immer fortglimmt und zeitweise auch zu heller Flamme auflodert. Wie der „Pester Lloyd“ meldet, sind die österreichischen Truppen in den schwer zugänglichen Wildnissen, angefangen von der berüchtigten Zubci gegenüber der Krivoschije, entlang des ganzen Grenzgebietes der Schwarzen Berge bis hinab zur dreifachen Grenze nächst dem Sandschak Novi-Bazar zur Stunde noch gerade so wie bei Beginn des Jahres durch fortwährende Streifungen in Anspruch genommen, die nicht selten zu Scharmützeln mit größeren oder kleineren Banden führen. — U. A. sind Zusammenstöße vorgekommen, bei welchen die Truppen Verluste an Schwerverwundeten und selbst an Todten verloren haben sollen. Die Landesbehörden suchen diese Vorfälle zu verheimlichen und so unterläßt man selbst die Namen der verwundeten Soldaten bekannt zu geben. Die Situation ist genügend gekennzeichnet durch die fortdauernde Zurückbehaltung der Mitte Januar, also vor länger als einem halben Jahre zu den Waffen berufenen Reservemänner. Auch der Kordon an der montenegrinischen Grenze in der südlichen Herzegowina wird nach wie vor von den Truppen, die bei der enormen Hitze in der wasserlosen felsigen Gegend viel zu leiden haben, mit Strenge aufrecht erhalten. Das sind Thatsachen, die keines Kommentars bedürfen.

— Der vatikanische „Osservatore Romano“ vom 22. d. bringt unter dem Titel „der heilige Stuhl und Preußen“ folgenden Leitartikel:

Seit geraumer Zeit melden liberale, namentlich italienische Zeitungen über die Verhandlungen des heiligen Stuhls mit Preußen allerlei spezielle Einzelheiten, welche auf Verwechselung der Wahrheit mit eigenen Wünschen hindeuten. Gleichzeitig phantasiren sie von einem Abbruch der Unterhandlungen, von Wiederaufleben des Konflikts, von maßlosen Ansprüchen des heiligen Stuhls, welche jede Verständigung unmöglich machen und sogar die Fortdauer der diplomatischen Beziehungen beeinträchtigen sollen. Allerdings ist es wahr, daß bis jetzt kein vollkommener oder dauernder Friede erreicht wurde, welcher ja überhaupt nur möglich ist, wenn erst die Ursachen des Zwistes zu existiren aufgehört haben. Einstweilen jedoch ist es augenscheinlich, daß wenigstens ein nicht kleiner Schritt auf dem Wege des Religionsfriedens gemacht wurde durch die Wiederherstellung der diplomatischen Verbindungen und durch die Besetzung der meisten vakanten Bischofssitze. Das Uebrige muß sich aus den schwebenden Unterhandlungen ergeben, welche sehr ernste Fragen betreffen, sowohl hinsichtlich ihres inneren Wesens als hinsichtlich der vielfachen und sehr von einander verschiedenen Interessen, welche daran geknüpft sind. Dem heiligen Stuhle aber die Schuld zuschieben wollen, weil diese Unterhandlungen nicht beendet wurden, zeugt weder von Ernst noch von Gerechtigkeit. Man könnte den heiligen Stuhl der Unversöhnlichkeit anklagen, wenn derselbe sich weigerte, über eine Einigung hinsichtlich verschiedener streitiger Punkte auf Grund billiger Zugeständnisse in Verhandlung zu treten. Nichts aber ist mehr erwiesen als sein Wunsch, zu unterhandeln und alle Mittel in Erwägung zu ziehen, welche zur Einigung führen können. Uebrigens sind die wohlwollenden Absichten des heiligen Vaters, sowie die Hindernisse, welche beseitigt werden müssen, um vollen Frieden zu erlangen, vollkommen klar dargelegt in dem bekannten Briefe des Papstes an den Erzbischof von Köln. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die Ausdehnung, die Vielseitigkeit und die Verworrenheit des Gegenstandes nicht geringe Schwierigkeiten bieten, sobald es sich darum handelt, die Einzelheiten festzustellen und den Weg einer praktischen Lösung zu finden. Dies Alles zu untersuchen, erfordert Zeit und Mittel. Um vor allen Dingen eine passendere Form zu bestimmen, bedarf es mancherlei Studien und nicht der Uebereilung. Dem heiligen Stuhle liegen die Pflichten der Klugheit und Umsicht ob, welche Niemand verkennen kann und welche selbst Preußen begreift und auslegt, wie es dieselben versteht und wie sie jeder Staatsmann begreift, welcher überhaupt jemals Staatsgeschäfte behandelte. Nur Bosheit kann daher den Vorwürfen zu Grunde liegen, welche ein Theil der liberalen Presse dem heiligen Stuhle macht, wenn man nicht annehmen will, daß dieselben der Unkenntniß kirchenpolitischer Fragen und der Unerfahrenheit in diplomatischen Dingen entspringen.

— Der Obersteuermann Meiling ist durch kriegsgerichtliches Erkenntniß vom 12. Juni cr., bestätigt von Sr. Exzellenz dem Herrn Chef der Admiralität unterm 23. Juli cr., wegen Landesverraths unter Entfernung aus der Marine mit Zuchthausstrafe von 6 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer bestraft worden.

Ausland.

London, 22. Juli. In Irland ist in dieser Woche kein einziges Verbrechen vorgekommen. Ob dies, wie Einige glauben, dem neuen Zwangsgesetz zuzuschreiben oder ob das Land der ewigen Ausschreitungen endlich müde ist, ist schwer zu entscheiden, jedenfalls aber ist die Thatsache, daß keine erheblichen Gewaltthaten vorgekommen sind, eine höchst erfreuliche, und wollen wir hoffen, daß das Land endlich besseren Zuständen entgegengehe. Während der ersten drei Monate dieses Jahres wanderten 14,339 Personen aus Irland aus, oder 3231 mehr als in derselben Periode des Vorjahres. Die jetzige Bevölkerung der grünen Insel beläuft sich nur noch auf etwas über 5 Millionen Seelen, und dürfte der stets zunehmende Auswandererstrom die Zahl der Einwohner dieses Landes im Laufe dieses Jahres noch erheblich verringern. Dies ist eine ganz natürliche Folge der jetzigen unbefriedigenden Zustände der Dinge, wodurch das Kapital aus dem Lande getrieben wird und Ackerbau sowohl wie Handel und Gewerbe paralysirt werden.

Mr. Bradlaugh, sowie der Herausgeber und der Redakteur des „Freethinker“ sind wegen Veröffentlichung von Artikeln gotteslästerlichen Inhalts in dem genannten Blatt vom Mansionhouse Polizeigerichtshofe vor die Geschworenen verwiesen worden bleiben aber bis zur Schlußverhandlung auf freien Füßen. Bradlaugh protestirte gegen die wider ihn angestrengte Klage und kennzeichnete dieselbe als einen Versuch zur Wiederbelebung eines veralteten Gesetzes, um ihn seiner politischen Rechte zu berauben.

Provinzielles

Stettin, 26. Juli. Der Name unseres jüngst verstorbenen Oberpräsidenten von Münchhausen ist eng mit einem Berliner Ereigniß verknüpft, das vor mehreren Jahrzehnten großes Aufsehen erregte. Herr v. Münchhausen, der im Jahre 1856 Geheimer Ober-Regierungsrath im Ministerium des Innern war, fungirte am 10. März desselben Jahres als Sekundant des an dem Tage im Duell getödteten Berliner Polizeidirektors v. Hinckeldey. Unweit des Forsthauses Königsdamm in der Jungfernhaide fand das Duell zwischen dem heute noch lebenden Rittergutsbesitzer v. Rochow-Plessow und dem Berliner Polizeidirektor statt. Herr v. Hinckeldey hatte den ersten Schuß. Als das Pistol versagte, reichte ihm der nun auch verstorbene v. Münchhausen ein zweites Pistol. Der zweite Schuß fehlte. Hierauf schoß Herr v. Rochow, traf seinen Gegner in die rechte Brust, der in die Arme des Herrn v. Münchhausen sank und nach wenigen Minuten verschied. Herr v. Hinckeldey wurde zunächst in die Wohnung des Charlottenburger Polizeidirektors Maaß gebracht und am Abend in aller Stille nach Berlin. Der Gegner im Duell, Herr v. Rochow, wurde am Abend des 10. März verhaftet, der Sekundant, Geheimrath von Münchhausen, für kurze Zeit von seinen Geschäften im Ministerium des Innern suspendirt. Bald darauf wurde er als Regierungspräsident nach Frankfurt a. O. versetzt, und von dort am 1. Februar 1867 als Oberpräsident nach Stettin.

— Unter dem 27. Mai d. J. hat der Kultusminister, wie bereits mitgetheilt, eine „Ordnung der Entlassungs-Prüfungen an den höheren Schulen“ erlassen, die zu Ostern 1883 in Kraft tritt. Dieselbe enthält in Bezug auf die Gymnasien gegen früher manches Neue. Aus der schriftlichen Prüfung ist die Uebersetzung in das Französische gestrichen und statt der Uebersetzung in das Griechische eine Uebersetzung aus dem Griechischen in die Prüfung eingeführt. Der griechische Text wird dem Schüler nicht gedruckt vorgelegt, sondern von dem Lehrer diktirt; es werden also bei dem Schüler sehr sichere grammatische und lexikalische Kenntnisse vorausgesetzt. Im anderen Falle wird er das Diktat nicht korrekt nachschreiben und trotz der Erlaubniß, ein griechisch deutsches Wörterbuch zu gebrauchen, schwerlich gut ins Deutsche übertragen können. Es scheint, daß die jetzige Anforderung schwerer zu erfüllen ist, als die früher verlangte Uebertragung eines „einfachen und kurzen“ Diktats in das Griechische. — Bei der Anfertigung des lateinischen Aufsatzes ist der Gebrauch eines deutsch-lateinischen Wörterbuchs fortan verboten. Den schriftlichen Prüfungsarbeiten sind die bei der Versetzung von Obersekunda nach Prima geschriebenen griechischen und französischen Probe-Extemporalien beizufügen. — Die Benutzung unerlaubter Hilfsmittel, Täuschung oder Täuschungsversuch in der schriftlichen oder mündlichen Prüfung zieht Ausschluß von der Prüfung für die Betheiligten, auch für diejenigen nach sich, die Beihilfe geleistet haben. Im Wiederholungsfalle erfolgt Ausschluß von der Prüfung überhaupt, den auszusprechen der Minister sich vorbehalten hat. Ein von der Prüfung wegen Täuschung ausgeschlossener Examinand wird angesehen wie einer, der die Prüfung nicht bestanden hat. Der mündlichen Prüfung dürfen an einem Tage nicht mehr als zehn Schüler unterzogen werden, während es früher gestattet war, zwölf Schüler zu prüfen. Erweitert ist die mündliche Prüfung durch die Prüfung im Französischen. Das für jeden Unterrichtsgegenstand schließlich festzustellende Zeugniß setzt sich für jeden Examinanden zusammen aus den Urtheilen über seine Leistungen in der schriftlichen und mündlichen Prüfung, sowie aus den Prädikaten, die ihm vor Beginn der gesammten Prüfung für seine Klassenleistungen zuerkannt sind. Bestanden ist die Prüfung, wenn das Schlußzeugniß für kein Fach nicht genügend lautet. Doch soll es zuläßig sein, das „nicht genügend“ in einem Gegenstande durch das „gut“ oder „sehr gut“ in einem anderen Gegenstande zu decken. Nach dem früheren Reglement war eine Kompensation schwächerer Leistungen in den alten Sprachen durch die Mathematik, sowie das Umgekehrte zuläßig, eine Bestimmung, welche der Neigung und Individualität des Examinanden mehr Rechnung trug, als die jetzt gültige Kompensation.

— In der General-Agentur der Deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hierselbst wurde zu Anfang d. J. der Schreiber Paul Redner beschäftigt, derselbe mußte jedoch im Mai d. J. entlassen werden, weil er sich verschiedene unredliche Handlungen zu Schulden kommen ließ. Zunächst kassirte er 11 Mark 90 Pf. als Betrag für eine Police ein und behielt das Geld für sich. Als diese Unterschlagung entdeckt wurde, entfernte er sich aus dem Geschäft und auf Grund einer gefälschten Quittung kassirte er bei einem Kaufmann B. 60 Mark 50 Pf. ein und bei einem zweiten Kaufmann versuchte er auf dieselbe Weise 82,60 Mk. zu erschwindeln. Der letztere Fall mißlang jedoch und ehe noch Redner die erschwindelten 60 Mk. 50 Pf. verausgaben konnte, wurde er festgenommen. Derselbe hatte sich nun in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Unterschlagung, Betruges und versuchten Betruges zu verantworten und wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein jugendlicher Einbrecher betrat demnächst in der Person des 15jährigen Adolf Klawitter aus Bromberg die Anklagebank. Derselbe zog in der Nacht vom 7. zum 8. Juni d. J. durch die Straßen Stettins und bemerkte bei dem Roßschlächter Kleist auf dem Jakobikirchhof über der Hausthüre ein offenes Fenster, in welches er schnell mittelst einer in der Nähe stehenden Leiter einstieg. Als er im Innern bereits einen Ueberzieher zusammengepackt hatte, wurde er bemerkt und in Haft genommen. Klawitter legte ein offenes Geständniß ab und wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Eine gleiche Strafe traf den Schuhmachergesellen Wilh. Karl Kasiske; derselbe war am Abend des 15. Oktober vor. Jahres in Zamlin in dem Moldenhauer'schen Lokal mit mehreren Andern in Streit gerathen und hatte dann mit einigen gleichgesinnten Freunden auf einen Schmied und einen Maler mit Todtschlägern und Knütteln losgeschlagen.

Ein übermüthiger Streich, den die Knechte Karl Heidschmidt und Rob. Roggow am 4. Februar auf der Chaussee von Stettin nach Neuenkirchen verübten, brachte dieselben demnächst auf die Anklagebank und brachte denselben eine nicht unerhebliche Strafe ein. An dem genannten Tage fuhren Beide mit ihren Fuhrwerken die Pasewalker Chaussee entlang und trafen daselbst die Bauer Böttcher'schen Eheleute mit ihrem Gefährte. Die beiden Knechte, welche stark angetrunken waren, hielten das Fuhrwerk des B. an und beläſtigten die B.'schen Eheleute. Diese verbaten sich dies, worauf die Burschen den Bauer B. mit dem Tode bedrohten und mit ihren Peitschenstöcken auf ihn einhieben. Als sie von B. in die Flucht gejagt waren, griffen sie Frau B. an und entrissen derselben einen Korb mit Lebensmitteln. Deshalb wegen Mißhandlung, Bedrohung und groben Unfuges angeklagt, wurde gegen Heidschmidt auf 4 Monat 1 Woche Gefängniß und 6 Wochen Haft, gegen Roggow auf 2 Monat 1 Woche Gefängniß und 6 Wochen Haft erkannt.

Der Arbeiter Karl Kahn aus Pasewalk wurde im Dezember v. J. in der königl. Forst bei Neuenkrug beim Abschneiden von Weihnachtsbäumen betroffen; anstatt dem Forstbeamten zu folgen, vergriff er sich an demselben und wurde deshalb heute zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schließlich wurde gegen den Glasermeister G. Rahn aus Möhringen wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit in 5 Fällen verhandelt und derselbe zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Sonntag, den 6. August, wird, falls sich die nöthige Betheiligung findet, von Stettin ein Extrazug nach dem Ostseebade Kolberg zu bedeutend ermäßigtem Fahrpreise abgelassen werden. Da die Billets, welche bis zum 29. Juli in verschiedenen hiesigen Geschäften zu haben sind, eine achttägige Gültigkeitsdauer haben, bietet sich dadurch eine bequeme Gelegenheit zu einer kurzen Erholungsreise.

— Wie uns die Direktion des Elysium-Theaters mittheilt, ist es ihr gelungen, für einige Vorstellungen Herrn Karl Mittell als Gast zu gewinnen, den die hiesigen Theaterfreunde stets freudig begrüßt haben. Der genannte Künstler, welcher sich zu seiner Erholung nach Kolberg begeben wollte, hat aus persönlicher Zuneigung für den ihm seit Jahren befreundeten Direktor Lautenburg seine Erholungsreise auf kurze Zeit verschoben und wird hier im Elysium-Theater vom Freitag an an einigen Abenden auftreten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Auf der Festung.“ Schwank in 5 Akten. Bellevue: „Der Todtschläger.“ Volksstück in 3 Bildern.

Franz Liszt, der jetzt in Bayreuth weilt, hat wieder ein paar Aufsehen machende Schüler mitgebracht. Erstens einen Türken. Er ist Christ, aber der Sohn eines Bey aus Konstantinopel. Ein rechtes Türkengesicht mit einer Habichtsnase. Ferner einen noch viel interessanteren jungen Mann von 27 Jahren mit einer kolossalen Altstimme, der in den Parsifalchören mitsingen wird. Er bildet das Tagesgespräch. Er ist der Sohn eines Bahndirektors aus Paris, ganz bartlos und sieht wie ein verkleidetes Weib aus; das Sprechorgan ist aber ganz männlich. Die Füße sind wie die einer kleinen Frau, und die ganze Gestalt nicht groß, zart und rundlich. Das Gesicht ist hübsch, mit stark vorspringender Nase, das lange Haar zurückgestrichen. Er singt Lascia ch'io pianga von Händel um eine Quart tiefer als Altistinnen, aber mit vollkommen schönem Altklange. Dieses Naturwunder ist so recht eine exotische Liszt-Gefolge-Erscheinung und wird der Löwe oder die Löwin der Saison werden.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 25. Juli. Der vierte deutsche Lehrertag wurde heute Vormittag im Saale des Stadtparkes eröffnet. Es waren etwa 1000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Theilen Deutschlands anwesend. Zu Vorsitzenden wurden gewählt die Lehrer Tiersch (Berlin), Liebermann (Kassel) und Hoppenstätter. Regierungs- und Schulrath Dr. Falkenheiner begrüßte die Versammlung namens der Regierung, Oberbürgermeister Weise namens der Stadt Kassel.

Petersburg, 27. Juli. Generallieutenant Petruschewski, bisher Kommandeur der 14. Infanterie-Division, ist an Stelle Skobelew's zum kommandirenden General des vierten Armeekorps ernannt worden.

Rom, 25. Juli. Der „Diritto“ bespricht die durch die Besetzung des Suezkanals seitens Englands und Frankreichs geschaffene Situation und sagt, Italien werde wie die anderen Mächte die Westmächte auf ihre Gefahr hin gewähren lassen. Es sei erfreulich, daß Italien sich auf diese mißliche Angelegenheit nicht eingelassen habe. Italien gebe ein glänzendes Beispiel politischer Loyalität, indem es der Gruppe jener Mächte treu bleibe, an die es sich angeschlossen und welche ohne Zweifel im passenden Zeitpunkte diesem seinem Verhalten Rechnung tragen würden.